Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 6 (1899)

Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

No. 10. VI. Jahrgang. Zürich, Oktober 1899.

MITTHEILUNGEN ÜBER TEXTIL INDUSTRIE

OFFIZIELLES ORGAN DES VEREINS EHEMALIGER SEIDENWEBSCHÜLER ZÜRICH

Kant. Gewerbeausstellung Zürich 1894 Silberne Medaille.

Schweiz. Landesausstellung Genf 1896 Silberne Medaille.

Erscheint monatlich einmal.	Für das Redaktionskomité: E. Oberholzer, Zürich-Wipkingen.	Abonnementspreis: Fr. 4. – jährlich (ohne Porti).	Inserate werden angenommen.

Adressenänderungen beliebe man der Expedition, Frl. S. Oberholzer, Schlüsselgasse 14, Zürich I, umgehend mitzutheilen. Vereinsmitglieder wollen dazu gefl. ihre Mitgliedschaft erwähnen.

Inhaltsverzeichniss: Neues Schraffirlineal. — Das neue Patronirverfahren mittels Photographie (Schluss). — Die deutsche Webschule. — Handel und Kirche (Fortsetzung). — Eine epochemachende Erfindung für die Bandfabrikation. — Eintragnadel für Webstühle. — Mode und Situation. — Zürcherische Seidenwebschule. — Patentertheilungen. — Sprechsaal. — Vereinsangelegenheiten. — Stellenvermittlung. — Inserate.

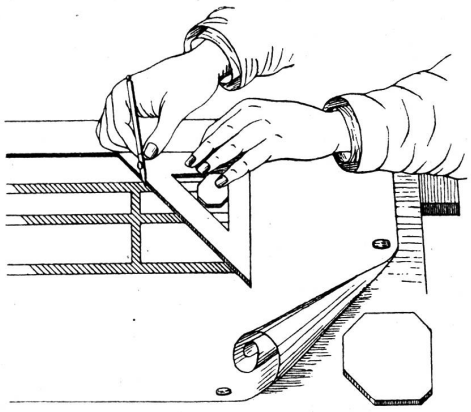
Nachdruck unter Quelle gestattet.

Patentangelegenheiten und Neuerungen

RÜNERSTADT 9 10 99

Neues Schraffirlineal.

Jeder Techniker und jeder Zeichner weiss, welche Schwierigkeiten es macht, eine Fläche einer Zeichnung mit einer gleichmässigen Schraffur zu versehen, bei welcher alle Striche genau gleichen Abstand von einander haben. Die geringste Ungleichheit macht sich bekanntlich dem Auge sofort bemerkbar, und zwar um so mehr, je breiter die schraffirte Fläche ist. Man hat, um diesem Uebelstande abzuhelfen und auch weniger geübten Zeichnern zu ermöglichen, eine ganz gleichmässige Schraffur herzustellen, sogenannte Schraffirlineale konstruirt, welche sich nur genau parallel zu sich selbst und nur um einen ganz bestimmten, vorher einzustellenden Abstand verschieben lassen. Aber nur selten sind dieselben eingebürgert, wohl hauptsächlich wegen ihres hohen Ankaufspreises, und auch weil ihre Handhabung ziemlich umständlich ist. Durch eine Veröffentlichung des internationalen Patentbureaus, Karl Fr. Reichelt, Berlin, wurde auf eine ebenso einfache wie sicher funktionirende Vorrichtung aufmerksam gemacht, welche genau dieselben Dienste zu leisten bestimmt ist, wie eines der theuren Schraffirlineale alten Systems, und welches vor allem den Vorzug grosser Billigkeit hat. Sie ist so einfach, dass sie von jedem Tischler hergestellt werden kann. Die Vorrichtung wird in Verbindung mit der gewöhnlichen Reisschiene und einem Dreieck gebraucht. Sie besteht in einem einfachen genau quadratischen Stück Holz, dessen Dicke man zweckmässig etwas grösser wählt als die des benutzten Winkels. Seine Grösse ist von der inneren Oeffnung des letzteren abhängig. Die Ecken des Quadrates sind genau parallel zu seinen Diagonalen in verschiedenen Entfernungen abgeschnitten. Bei der Benutzung lege man das Stück in den inneren, freien Raum des Dreiecks und lässt es genau gegen die beiden Katheten desselben anstossen. Nachdem man die Linie gezogen, hält man das Stück unverrückt in seiner ursprünglichen Lage fest und verschiebt das Dreieck solange, bis seine Hypothenuse gegen die abgeschnittene Ecke der Vorrichtung stösst, worauf man das Dreieck in der neuen Stellung festhält und die Einlage verschiebt, bis sie wieder an jenes anstösst. Bei einiger Uebung kann man die ganze Vorrichtung leicht mit einer Hand bethätigen, indem der kleine Finger das Verschieben resp. Festhalten der Einlage



bewirkt, z. B., wie auf vorstehender Skizze gezeigt, während die übrigen Finger das Dreieck festhalten resp. verschieben. Indem man die Ecken des Quadrates in verschiedenen Entfernungen abschneidet, kann man für jede Ecke eine andere Strichweite erzielen.

Das neue Patronierverfahren mittelst Photographie.

(Schluss.)

Während diese Verfahren sich speziell auf flachornamentale Muster beziehen, so geschieht die Ausführung von schattirten Patronen auf nachfolgende Weise. Da beim Photographiren das Bild immer umgekehrt (negativ), also was hell ist dunkel erscheint, so verwendet man zur Hervorbringung einer richtigen (positiven) Patrone am besten eine photographische Aufnahme auf der Platte (Negativ). Die wenig durchsichtigen Stellen dieser Platte geben auf der Patrone eine weisse, die durchsichtigen Stellen geben schwarze Flächen. Um nun nach der Verteilung von Licht und Schatten die richtigen Bindungen auf einmal zu erhalten, wird die Lochplatte speziell für diesen Zweck eingerichtet. Die Bindungen, die man zusammen anwenden will, sind so in diese Lochplatte eingebohrt, dass diejenigen für die hellen Stellen des Negativs kleine Löcher, diejenigen für die grauen Stellen mittlere und diejenigen für die dunklen Stellen des Negativs grössere Löcher haben. Eine solche Schattirungsplatte besitzt oft zehn Bindungen, welche durch zehn verschiedene Grössen von Oeffnungen ausgedrückt sind; alle wirken auf das Papier zu gleicher Zeit. Es ist klar, dass die kleinsten Oeffnungen nur bei sehr gutem Licht wirken können; der Belichtungsmoment muss nun genau so berechnet werden, dass die hellen, grauen und dunklen Stellen des Negativs durch die verschiedenen Löcher der Schattirungsplatte hindurch gehend, auf der Patrone die Bindungen entstehen lassen, welche für den Ausdruck der Zeichnung im Gewebe nöthig sind. Mit diesem Verfahren sind schon Porträts und Genrebilder ausgeführt worden, welche im Gewebe recht gut ausgefallen sein sollen. Immerhin kommen auch hier verschiedene Momente in Betracht, welche die absolute Zuverlässigkeit der Erfindung bezweifeln lassen.

Es ist auch möglich, die schattirten Patronen mit den gewöhnlichen Bildungsplatten zu erzeugen. Da diese aber gleich grosse Oeffnungen haben, so muss die Verschiedenheit in der Belichtung, die bei Schattirungsraster durch die verschieden grossen Oeffnungen erzielt wird, bei den mancherlei Bindungen durch verschiedene Expositionszeit erreicht werden. Man kann also auf folgende Weise verfahren: Nimmt man z. B. zunächst die Bindung, die in den lichten Stellen der Patrone erscheinen sollen und kopirt diese 160 Sekunden, die zweite 140, die folgenden 120, 100, 80, 60, 40, und die letzte Bindung, also diejenige für die tiefsten Töne, 20 Sekunden, so erhält man dasselbe Resultat wie bei den kombinirten Schattirungsplatten.

Alle Patronen, von welchen bisher die Rede war, kann man mit den erwähnten Platten immer nur in einem Verhältnis herstellen, also wie 8 : 8, 10 : 10 etc. Die andern Verhältnisse, bei welchen mehr Faden auf Schuss, also auf Kette und umgekehrt fallen, werden mittelst derselben Platten gemacht, nur dass statt die Karrirung (Eintheilung) zu ändern, statt Rechtecke an Stelle der Quadrate zu setzen, man bei derselben Karrirung das Bild in seiner Länge oder Breite optisch so verkürzt oder verlängert, ohne die Breite oder Länge zu ändern, dass das Bild auf die gewünschte Anzahl von Quadraten in der Länge fällt, daher eine bestimmte (gewünschte) Anzahl von Schussfäden repräsentirt. Dies wird erreicht, indem man bei einem speziell verfertigten Objektiv die Linsen verschiebt oder auswechselt, wodurch das Bild nach Belieben verkürzt oder verlängert werden kann.

Die Platten selbst („Raster"), die bei diesem Verfahren benutzt werden und deren Herstellung im Anfang äusserst schwierig war, werden heute auf sehr einfachem und sicherm Weg hergestellt. Die „Mutterraster" werden auf Glas und die „Deckraster" auf speziell präparirtem Films oder ebenfalls auf Glasplatten in der Grösse von 120 × 120 auf lithographischem Wege und mit speziellen andern Einrichtungen für die Praxis verfertigt.

Solchergestalt präsentirt sich das neue Patronirverfahren mittelst Photographie. Der Erfinder, Jan

Szczepanik, ist ein junger Pole aus Krosno in Russisch-Polen. Fast alle Bewohner des Orts beschäftigen sich mit der Herstellung von Teppichen und ähnlichen Geweben auf altmodischen Handwebstühlen und Szczepaniks Thätigkeit daselbst bestand schon von früher Kindheit an im Zeichnen und Entwerfen bezüglicher neuer Muster. Die Idee, eine Maschine für Patronirzwecke zu erfinden, führte ihn zu dem reichen Bankier Kleinberg in Wien, welcher ihm mit bedeutenden Geldmitteln beistand. Er konstruirte nach einander acht verschiedene Maschinen, aber jede einzelne versagte, sobald sie vollendet war, und Herrn Kleinbergs Geld verschwand, ohne zu einem Resultat geführt zu haben. Es gelang ihm, noch einen zweiten Kapitalisten zur Hergabe von Geld zu gewinnen und die neunte Maschine, die er jetzt herstellte, war ein glänzender Erfolg seiner Mühen.

Jan Szczepanik bleibt bei dem nun Erreichten nicht stehen; er befasst sich gegenwärtig auch mit der Herstellung einer Kartenschlagmaschine, welche auf elektrischem Weg, ganz mechanisch und mit derselben Schnelligkeit wie die bis anhin gebräuchlichen Kopirmaschinen arbeiten soll. Diese noch schwebende Erfindung basirt auf folgender Grundlage: Die Photographie hat ein Verfahren, nach welchem ein Gelatinebild auf Metallplatten übertragen werden kann. Diese Metallplatten bilden den guten Leiter des elektrischen Stromes, während die Gelatine, welche den schwarzen Theil der Papierpatrone repräsentirt, ein schlechter Leiter ist. Wendet man den elektrischen Strom zum Kartenschlagen an, so kann derselbe eine ganze Reihe der Patrone auf einmal lesen und durch Vermittlung entsprechender Elektromagnete geschlagen werden. Selbstverständlich muss die Patrone hiefür nach dem photographischen Verfahren ausgeführt sein.

Zum Schluss darf unbestritten anerkannt werden, dass das neue Patronirverfahren mittelst Photographie von dem Erfinder in grossartiger Weise ausgedacht und auch entsprechend durchgeführt worden ist. Demselben stehen immerhin mancherlei Schwierigkeiten in technischer Beziehung entgegen, für deren Ueberwindung bis anhin noch keine genügenden Beweise erbracht worden sind. Sollten dieselben Schwierigkeiten wirklich aus dem Wege geräumt sein, so werden wir nicht ermangeln, auch unsern Lesern thunlichst bald das Nähere mitzuteilen. F. K.

„Die deutsche Webschule".

(Von G. Hermann Oelsner.)

Unter diesem Titel ist im Verlage von Anton Send in Altona vor Kurzem ein Werk erschienen, das für uns Seidenindustrielle so viel des Interessanten und Lehrreichen aufweist, dass es sich wohl lohnt, an dieser Stelle etwas näher darauf einzugehen.

Nachdem im ersten Abschnitt fraglichen Werkes die in der Textilindustrie zur Verwendung kommenden pflanzlichen Rohstoffe ausführlich und genau nach ihrer Abstammung, Eigenschaft, Verarbeitung und Verwendung behandelt sind, werden wir im vorliegenden zweiten Abschnitt mit den thierischen Rohstoffen bekannt gemacht. Das erste Material, das in diesem Theil zur Behandlung kommt, ist die Schafwolle. Zuerst gibt der Verfasser ihre äussere Form und chemische Zusammensetzung an. Es folgt dann die einlässliche Beschreibung der verschiedenen Wollarten, die in Bezug auf Länge und sonstigen Eigenschaften der Haare, sowie auf die Abstammung der Wolle unterschieden werden. Zunächst sind es zwei Hauptgruppen, die mit Rücksicht auf die Länge der Haare von einander gehalten, und die jede einzeln für sich besprochen werden, nämlich die Streich- und Kammwollen, erstere aus kurzen, letztere aus langen Wollhaaren hergestellt. Hierauf geht der Verfasser auf die verschiedenen Manipulationen über, welchen die Wolle unterworfen wird, bis sie zum Weben dienlich ist. Zuerst lernen wir das Waschen der Wolle kennen. Die einzelnen Verfahren, Einrichtungen und Maschinen, die zu diesem Prozesse dienen, sind bis in alle Details beschrieben, es wird auch auf die besondern Vortheile einer jeden Art des Waschens, sowie auf die verschiedenen Umstände, die letzteres begünstigen, hingewiesen. Das gleiche ist der Fall in der Behandlung der folgenden Vorgänge, wie Trocknen, Wolfen, Krengeln, Spinnen und Zwirnen der Wolle. Im Abschnitt über das Krengeln wird auch auf das für das gute Gelingen der Fabrikate so wichtige Melieren, das heisst Vermischen verschiedener Wollen aufmerksam gemacht. Ueberdies ist in Anbetracht der grossen Bedeutung, welche melirte Garne in der Fabrikation haben, zur Erzielung einzelner Farben und Nuancen eine Tabelle aufgestellt, wonach solche durch Melirung verschieden gefärbter Töne hergestellt werden können. Auch die in letzter Zeit zu hoher Vollkommenheit gelangte Kunstwollindustrie wird in ausführlicher Weise in Erwähnung gezogen. Der Beschreibung des Zwirnens ist ferner eine interessante Art der Berechnung über die Nummer des fertigen Zwirnes beigegeben, auch finden die flammirten Garne gebührende Berücksichtigung. Die Abhandlung über die Streichgarne schliesst mit der Erklärung der im Handel gebräuchlichen und je nach den einzelnen Ländern so vielfach verschiedenen Haspellängen und Nummerirungen. Die Fabrikation

der Kammgarne erfordert spezielle maschinelle Einrichtungen, die in der gleichen Reihenfolge beschrieben sind, wie es bei der Herstellung der Streichgarne der Fall ist. Den Schluss des Abschnittes über die Schafwolle bildet die Angabe der Verwendung anderer Wollen, wie z. B. der Kaschmir- und Angoraziege, der Kuh- und Pferdehaare etc.

Der Besprechung der Seide schickt der Verfasser ähnlich wie bei der Schafwolle, die allgemeinen Merkmale, wie Farbe, Form, Festigkeit und chemische Zusammensetzung voraus, um nachher auf die Seidenzucht überzugehen. Da nun aber dieses Thema, wie auch das Zwirnen der Rohseide, so ziemlich allen Lesern bekannt sein dürfte, so soll hier auch nicht weiter darauf eingegangen werden, Erwähnt sei nur, dass neben dem in der Weberei gebräuchlichen Zwirnen auch die verschiedenen Drehungsarten der Marabout-, Näh-, Stickseide etc. Beachtung finden. Der Herstellung der Floretseide und der Bourettegarne, sowie auch der in letzter Zeit so viel Aufsehen erregenden künstlichen Seide wird genügende Aufmerksamkeit geschenkt. Den Abschluss des ersten Hauptabschnittes, die Webmaterialienkunde, bilden mehrere Vergleichs- und Umrechnungstabellen, die in Anbetracht der verschiedenen Feinheitsbestimmungen der angeführten Garne von grosser Bedeutung sind.

Der zweite Hauptabschnitt behandelt die Dekomposition, es werden da zuerst allgemeine Regeln, die dabei zu berücksichtigen sind, aufgestellt. Ferner sind auch die besondern Ursachen, die das Einweben der Gewebe in der Länge und Breite bedingen, nachdrücklich hervorgehoben; die letzten Seiten des bis jetzt erschienen Theiles weisen bereits mehrere Zettelkarten für Ombrés auf.

Die Ausgabe dieses Werkes erfolgt in 29—30 Lieferungen in zirka dreiwöchentlichen Zwischenräumen. In Anbetracht der grossen Reichhaltigkeit darf dessen Anschaffung bestens empfohlen werden, um so mehr, da gegenüber frühern Auflagen eine Vermehrung von zirka 1000 Musterzeichnungen vorgesehen ist. Der Preis pro Lieferung beträgt 75 Pfennig, und wird der Gesammtpreis von M. 22.50 keineswegs überschritten werden. Der Umstand, dass dieses Werk bereits die achte Auflage erlebt, ist ein Beweis, dass es in Fachkreisen grosse Verbreitung erlangt hat. So wird auch das Erscheinen dieser neuen Auflage von den Interessenten mit Freuden begrüsst werden.

Von der »Webmaterialienkunde“ sind auch Separatabdrücke à M. 2.50 erhältlich, welche sich vorzüglich zum Gebrauche in Textilschulen eignen. J. M.

Handel und Kirche.

(Fortsetzung.)

Anders, aber wiederum nicht feindselig, stellten sich Kirche und Handel zu einander bei dem weltgeschichtlichen Ereigniss der Entdeckung Amerikas. Vier Jahrhunderte nach Peter von Amiens versetzte Columbus die Gemüther in Europa durch sein Projekt, den Seeweg nach Indien aufzusuchen, in die grösste Aufregung. Die italienischen Handelscentren waren die Haupterben der handelspolitischen Errungenschaften geworden, die das Abendland den Kreuzzügen verdankte. Die Städte Italiens zogen die Kostbarkeiten und Gewerbe des Morgenlandes weit aus Indien und China an sich, die Edelsteine und Perlen, die Perlmutter- und Elfenbeinwaaren, Gewürze, Farbhölzer und Farbwurzeln, den „teufelsfressenden“ Indigo, Seide und Seidenstoffe, Baumwolle und Baumwollwaaren. Die Reichthümer, die sich in Venedig, Genua, Florenz und anderen Städten auf der apenninischen Halbinsel ansammelten, erregten zuerst die Bewunderung, dann den Neid der vom italienischen Zwischenhandel abhängigen Völker Europas. Aus dem Neid entwickelte sich die Sehnsucht nach dem Mitbesitz der geheim gehaltenen Goldgrube im fernen Osten. Man wusste, dass sie in Indien zu suchen war. Aber der Zugang zur kleinasiatischen Küste zu den Endstationen der aus Indien und Persien kommenden Karawanen war von den italienischen, insbesondere venetianischen Schiffen eifersüchtig bewacht, und hinter den Küsten war der Weg für den Fremdling von der Natur durch Gebirge und Wüsten verlegt. Es ist begreiflich, dass die Italiener schon bei dem ersten Gedanken an die Umgehung ihrer Handelsetappen in Kleinasien durch die vorsichtig tastenden Entdeckungsfahrten der Portugiesen entlang der westafrikanischen Küste in hohem Grade erschreckt wurden. Ihre Nervosität musste sich steigern, als der von ihnen überall als Phantast ausgeschrieene Columbus, ein Viertel der Wissenschaft, drei Viertel dem Gold zu lieb, mit seinem Projekt der westlichen Durchfahrt nach Indien Ernst zu machen sich anschickte. Aber dem Weltkind wäre sein Projekt zu Wasser geworden, wenn es nicht die Kirche dafür zu gewinnen gewusst hätte. Ihm kam die Sage zu Hülfe, dass es weit hinten in China oder Indien ein christliches Reich mit einem König Johannes gebe, der nur darauf warte, dass ihm Vorschläge wegen Errichtung eines erzbischöflichen Stuhles und wegen sofortiger Einführung des Peterspfennigs in seinem Lande unterbreitet würden. Neuere Geschichtsforscher wollen wissen, dass dieser König Johannes nichts anderes als ein Vorfahre des Negus Menelik auf dem Throne Abessiniens gewesen sei. Sei

dem, wie ihm wolle, die Geschichte der Entdeckung Amerikas bietet wieder ein schlagendes Beispiel, dass Kirche und Handel sich auf einander verstehen, und bewusst oder unbewusst zusammenarbeiten. Indien und König Johannes wurden von Columbus gesucht und nicht gefunden, Amerika wurde nicht gesucht und doch gefunden. Welchen Gewinn dieser Fund dem europäischen Handel gebracht, welche handelspolitischen und industriellen Umwälzungen er im Gefolge gehabt hat, ist bekannt, bedarf also keiner weitern Erörterung.

Dass die Kirche auch späterhin mit Handel und Industrie auf gutem Fusse stand, beweisen die Messen schon durch ihren Namen, beweisen insbesondere auch die Klöster mit ihrer gewerblichen Lehrthätigkeit, der die Textilindustrie unendlich viel, ihr kunstgewerblicher Theil aber alles verdankt, wie uns der Anblick der alten Altardecken, der prächtigen Ornate der Geistlichen und der kostbaren Konfektion des Heiligenkultus von selbst erkennen lässt. Dass die Kirche sogar aktiv am Handel sich betheiligt hat, zeigen uns die frommen Geschäftsreisen des Leipziger Dominikanermönchs Johannes Tezel, denen wir zum guten Theil die Reformation zu verdanken haben. Nun aber folgten schlimme Zeiten für Gewerbe und Handel, in denen es schien, als ob die Kirche gegen beide sich verschworen hätte. Die Protestantenverfolgungen in Frankreich und den Niederlanden vertrieben Hunderttausende von Gewerbsleuten aus ihrem Besitz und ihrer Heimat. Sie flohen vor dem übergrossen Glaubenseifer nach Deutschland und England und führten diesen Ländern neue Erwerbszweige zu. Ohne es zu wollen, hat zu gleicher Zeit die katholische Kirche den gewinnreichen Handel mit Ostindien, der den neuen Seeweg um Afrikas Südspitze herum eingeschlagen hatte, durch ihr Eingreifen in die Händel der Welt dem Süden Europas, speziell Portugal entzogen und dem Norden übertragen, der somit alle Ursache hat, dieser Kirche für den in diesem Falle negativen Beweis ihres Wohlwollens, für die unfreiwillige Begünstigung und Befruchtung seiner Industrie und seines Handels ewig und von ganzem Herzen dankbar zu sein. (Schluss folgt.)

Eine epochemachende Erfindung für die Bandfabrikation.

(Nachdruck verboten.)

Unter diesem Titel brachten wir im Frühjahr einen längeren Bericht über die Erfindung von Camille Brun & fils in St. Etienne. Nach den eingegangenen Mittheilungen sollte die Leistung des neuen Stuhles um 120 % grösser sein als diejenige des alten Stuhles. Als weiterer Vortheil wurde dem neuen System nachgerühmt, dass geringeres Material zu verarbeiten sei und das Entstehen von Abfall bedeutend herabgemindert werden könne. Die Umänderung in mehrschiffige Stühle sollte ebenfalls wegfallen, indem durch die Nadel, welche den Schuss in die Kette einführt, 7—8 verschiedenfarbige Schüsse mit automatischer Sicherheit nach dem verlangten Wechsel eingetragen werden können. Es wurde ebenfalls auf das sehr günstige Gutachten des Herrn Prof. Loir der höhern Webschule in Lyon hingewiesen. Auf das Nähere der Sache selbst konnte aber damals nicht eingegangen werden. Es wird daher allgemein interessiren, über das Wesen der Erfindung Näheres zu erfahren.

Unter Nr. 96959 wurde G. & C. Brun, Paris, wie G. Strahl berichtet, ein deutsches Reichspatent ertheilt auf eine „Vorrichtung für Webstühle zum Abbinden der Eintragfadenschleife durch den Faden eines frei in einem Gehäuse liegenden Schiffchens, über dessen Spitze die Schleife von der Eintragnadel gelegt wird und unter welches Schiffchen zwischen diesem und dem Gehäuse hinweg sodann der Eintragsfaden gezogen wird, wobei er sich an dem Schiffchenfaden fängt.“ Wie aus dem Wortlaut dieses Patentanspruchs hervorgeht, handelt es sich um einen Stuhl, der von einer seitlich angeordneten Spule vermittelst Nadel den Schussfaden in das Fach einträgt, diesen Schussfaden ähnlich der Fadenschleife an der Nähmaschine über die Spitze eines Schiffchens legt und bei dem Zurückgehen denselben zwischen Lager und Schiffchen hindurchzieht. Durch eine straffe Spannung des Schiffchenfadens und entsprechend lose Führung des durch die Nadel eingetragenen Schussfadens tritt der Schiffchenfaden nur bis an den Rand der Waare, des Bandes, während der Schussfaden beim Zurückgehen der Nadel in dasselbe Fach noch einmal gelegt wird. Dadurch entsteht in jedem Fach eine doppelt liegende Schleife, da erst nach Rückkehr der Nadel in ihre Anfangsstellung das Fach wechseln kann. Konstruktiv ist der Gedanke so ausgeführt, dass links neben jedem Band ein horizontal schwingender Hebel angeordnet ist, der in der Nähe des Brustbaumes um einen Zapfen sich dreht, an seinem freien Ende dagegen eine Nadel trägt, welche sich als ein Stück des von dem Hebel als Radius beschriebenen Kreises darstellt. Die Länge dieser Nadel ist so vorgesehen, dass sie bei Erreichung der Einstellung des Hebels in der Nähe der linken Bandkante noch ein Stück jenseits durch das Fach reicht, und so das Fangen des Fadens an der Schiffchenspitze ermöglicht.

Ob von Stühlen dieser Konstruktion eine ernstliche Konkurrenz zu befürchten ist, oder ob gar, wie

der bezügliche Prospekt sich ausspricht, eine Rückgewinnung des ganzen Weltmarktes, oder was dasselbe ist, eine Lahmlegung aller übrigen Bandfabrikanten möglich, muss denn doch stark bezweifelt werden. Dass zur Kette ein etwas geringeres Material zu verwenden möglich ist, kann infolge der niedrigeren Sprunghöhe zugegeben werden, dafür ist aber bei gleicher Qualität des Bandes das Schussmaterial theurer, weil für dieselbe Stärke zwei Fäden eingeschlagen werden müssen, und ein weiches, offenes Material jedenfalls sehr schlecht das Schleifen durch das Nadelöhr aushalten wird; ob eine höhere Schusszahl pro Minute zu erreichen sein wird, ist ebenfalls zweifelhaft, da doch die Nadel den doppelten Weg machen muss, als der Schützen. Dabei fällt weniger die Länge des Weges in Betracht, als die Umkehrung der Bewegung, da die Nadel erst in Ruhe kommen muss, ehe sie den halben Wege rückwärts zu machen im Stande ist. Dass auf diesem Wege nicht viel zu erreichen sein wird, dafür scheint schon der Umstand ein Beweis zu sein, dass ein Patent von Müller, Barmen (Nr. 57844), welches dieselbe Idee zum Ausdruck bringt, heute gar nicht mehr erwähnt wird, geschweige sich in der langen Zeit irgend welchen Einfluss auf die deutsche Bandindustrie hat erwerben können. Es ist richtig, dass sich aus den vielen Stillständen bei Bandstühlen mit Schützen und Spuhlen der dauernd laufenden gegenüber auf dem Papier ein ganz erhebliches Defizit herausrechnen lässt; wenn jedoch die Praxis nicht einen ziemlich dicken Strich durch eine solche Rechnung machen würde, hiesse es doch unseren Bandfabrikanten eine ziemliche Beschränktheit zutrauen, dass sie sich noch mit den Schiffchenstühlen aufhalten, da der Gedanke des Schusseintragens durch Nadel schon so lange bekannt ist.

Man hatte dieser Brun'schen Erfindung (D R P Nr. 96959) bisher auch gar keine so grosse Wichtigkeit beigelegt, und hätte auch jedenfalls vorläufig nichts wieder davon gehört, wenn es nicht im Interesse der neugegründeten Gesellschaft läge, die Reklametrommel zu rühren, und da gibt eine neue Erfindung von C. Brun & fils eine willkommene Gelegenheit, dieselbe bezieht sich auf eine Verbesserung der Eintragnadel, mit welcher das Arbeiten mit mehreren Farben erzielt werden soll. An dem Stuhl selbst ändert sich nichts, er bleibt in der beschriebenen Form bestehen, nur die neue Nadel hat nicht mehr ein einfaches Oehr zum Einziehen des Fadens gleich der Nähnadel, sondern sie ist etwas breiter gehalten, und hat ihrer ganzen Länge nach vom Oehr anfangend einen Schlitz, an welchen sich das Oehr als eine grössere Oeffnung anschliesst. Diese Oeffnung ist so geformt, dass die hintere Kante des Schlitzes eine Seite der Oehröffnung bildet, während die vordere Seite derselben vielleicht um das doppelte der Schlitzbreite vorspringt. Man stelle sich ungefähr ein Quadrat als Oeffnung vor, so ist die hintere Schlitzkante die Verlängerung der hinteren Quadratseite, während eine mit dieser parallel laufende, ebenfalls an das Quadrat mündende Linie die andere Kante des Schlitzes bildet; somit entsteht in dem Quadrat eine Ecke, hinter welcher sich der eingefädelte Schussfaden fangen kann. Es sind nun alle Farbfäden, mit welchem die Nadel bei dem betreffenden Bande arbeiten soll, gleichzeitig durch das Oehr gezogen, und zwar derart, dass sie sich gegen die Hinterkante des Schlitzes legen; auf diese Weise können dieselben bei Bewegung der Nadel durch das Fach in ihrer Stellung verharren, da sich der Schlitz über die ganze Nadel erstreckt; es würde in diesem Falle also keine Fadenschleife in das Fach eingeführt werden. Durch eine besondere Mustereinrichtung wird vermittelst einer Litze einer von den eingezogenen Schussfäden nach vorn bewegt, wird somit bei Bewegung der Nadel jetzt von der vorspringenden Ecke erfasst und durch das Fach nachgezogen, während die anderen Fäden durch die Bewegungsfreiheit im Schlitz in ihrer Stellung vor dem Band verharren.

Bei einem sehr guten Schussmaterial wird es vielleicht gehen, dass die nicht arbeitenden Fäden sich fortwährend an der Schlitzkante scheuern, resp. das aushalten, denn dieselben müssen ziemlich fest gegen die Hinterkante gezogen werden, da sonst ein Fangen an der vorspringenden Ecke nicht mit Sicherheit ausgeschlossen ist. Der Gedanke des Farbwechsels ist gewiss originell, jedoch scheint das Ergreifen der einzelnen Fäden nicht mit Sicherheit ausgeführt werden zu können. Eine allzu scharfe Spannung dürfen die Schussfäden nicht erhalten, da sie sonst beim Durchführen durch das Fach sich im Nadelöhr abreissen; bei schwacher Spannung ist wiederum die Gefahr vorhanden, dass dieses Fadenbündel beim Gleiten auf der Schlitzkante Reibungswiderstand genug findet, um sich zu zwirnen, um einander zu laufen, und dann in Folge der geringen Dimensionirung des Nadelöhrs der einzelne Faden nicht so leicht sich durch den Musterapparat wird von dem gedrehten Bündel trennen lassen. Man wird es also vorläufig der Praxis überlassen müssen, uns darüber noch Aufklärung zu geben.

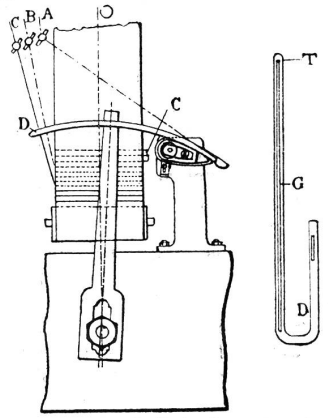
(Gustav Strahl, Berlin.)

Eintragnadel für Webstühle.

Camille Brun und Gustave Brun in Paris.
D. R.-P. Kl. 86. Nr. 104,819.

Die Erfindung betrifft eine Verbesserung an Webstühlen zur Herstellung von der broschirten Waare ähnlichen Geweben. Sie besteht in der Verwendung nur einer einzigen Eintragnadel für eine grössere Anzahl verschiedenartiger Figurenschussfäden.

In der Fig. 1 ist die Nadel in die äusserste Stellung nach rechts gelangt und hat einen der Schussfäden mitgenommen und in das Kettenfach eingetragen, während die andern Schussfäden von der Nadelnicht beeinflusst wurden. Fig. 2 zeigt die besondern Einrichtungen der Eintragnadel.



Dieselbe ist an ihrem Ende mit einem Auge T ausgestattet, welches mit einem im Schaft der Nadel verlaufenden Schlitz G in Verbindung steht. Die Schussfäden A B C von beliebiger Anzahl sind auf getrennten Spulen aufgewickelt, die an geeigneter Stelle des Webstuhles angebracht sind. Sie sind sämmtlich in den Schaftschlitz der Eintragnadel eingefädelt. Jeder der Figurenschussfäden ist in eine Litze eingezogen, die in geeignetem Augenblick durch die Karten gehoben wird.

Soll nun beispielsweise der Schussfaden A in das Auge T der Nadel D eintreten und von letzterer in das Kettenfach mitgenommen werden, so geschieht dies dadurch, dass derselbe während die Nadel in der Anfangsstellung sich in Ruhe befindet, gehoben wird. Die andern nicht gehobenen Fäden verbleiben im Schlitz des Nadelschaftes, betheiligen sich demnach an der Bewegung der Nadel nicht. In derselben Weise erfolgt das Eintragen irgend eines andern der Schussfäden durch Heben seiner Litze und damit erfolgtem Eintreten desselben in das am vorderen Ende der Nadel D befindliche Auge T.

Mode und Situation.

Ungefähr vor 200 Jahren erhielt ein berühmter Maler den Auftrag, für eine Gallerie einzelne Personen in der Tracht ihres Volkes zu malen. Er führte die Aufgabe in gewissenhafter Weise aus. Den Deutschen malte er in deutscher, den Italiener in italienischer, den Spanier in spanischer Tracht u. s. w. Als er aber an das Porträt des Franzosen kam, wurde er rathlos. Um jene Zeit war nämlich die Musterung der Gewebe und der Zuschnitt der französischen Trachten sehr verschiedenartig, wie sollte er nun die Figur richtig darstellen, ohne sich der Gefahr einer schonungslosen Kritik auszusetzen? Doch der Künstler wusste sich zu helfen — er malte den Sohn Galliens völlig nackt, gab ihm aber immerhin ein gewaltiges Stück Stoff in den Arm und bewaffnete ihn zugleich mit einer grossen Scheere, — damit er sich die wirkliche und wahrhaftige französische Tracht selbst zuschneiden könne!

Das ist eine Anekdote, welche zu Ende des 17. Jahrhunderts entstand, weil damals in Frankreich grössere Variationen in Geweben für Kleiderstoffe gemacht wurden und nicht alle Trachten immer genau ein und dasselbe Modell zeigten. Der Maler war aber noch zu beneiden gegen alle Diejenigen, welche zu Ende des 19. Jahrhunderts mit der Mode zu schaffen haben und namentlich auch gegenüber Solchen, welche vor Beginn einer neuen Saison einen wirklich richtigen Modebericht schreiben wollen. Ist der politische Horizont bewölkt, so tappt man erst recht im Finstern und wartet sehnlich auf den Lichtstrahl, welcher die richtige Fährte weist. Heute hat man die Affäre Dreyfus und Guérin in Paris, und den Konflikt zwischen Transvaal und England; beides wirft Schatten auf unsere Seidenindustrie, welche wohl gerüstet ist, aber noch vergeblich auf die Ankunft von Käufern und deren Zurücklassung ausgiebiger Bestellungen für die nächste Saison harrt. Man hofft von der Zukunft das Beste und schickt sich unterdessen so gut als möglich in die nun einmal gegebenen Verhältnisse.

Verfolgt man die Modeberichte, die von da und dorther eintreffen und ziemlich sparsam gehalten sind, so lässt sich daraus doch Mancherlei entnehmen, was von Interesse sein kann.

Wie es scheint, erwartet man auf nächstes Frühjahr insofern einen Umschwung in der **Kostümstoffmode,** als dass neben den griffigen, rauschenden Taffetgeweben auch wieder weichere, sich anschmiegende Seidenstoffe in grösserem Maassstab zur Verwendung gelangen werden. Vor allem kommen Atlasgewebe in Betracht; deren Muster zeigen immer noch den Streifen- und Carreauxgeschmack, ausgeführt durch kleine Streumustermotive in Form verschieden grosser Punkte, Blumen und Blätter, welche durch entsprechend engere Gruppirung diese Streifen und Carreauxbildung ergeben. Es wird viel Werth auf eine geschmackvoll-farbenfreudige, ornamentale Ausstattung dieser Gewebe gelegt. In Krefeld mustert man viele Stoffe im neuen sogen. Libertystil, es ist aber immerhin noch sehr zu bezweifeln, ob dieser neue Genre Anklang finden wird.

Surahgewebe, uni und façonné, sollen auch stark in Aufnahme kommen. Die bemusterten Surah's zeigen kleine und mittelgrosse Einzeleffekte, glatte Streifenmuster, mit Canneléwirkungen kombinirter Dessins, gruppenartig zusammengestellte Streifenbildungen u. s. w. In den bezüglichen Farben herrschen die blauen und röthlichen Nüancen vor, namentlich helle und mittelblaue Töne; ausserdem sind reseda und mode Töne „en vogue". Lebhafte und intensive Farben werden gewissermassen den Vorrang behaupten.

Der Streifengeschmack wird ferner durch eine gewisse Anzahl schwarzweiss gemusterter Damassés zum Ausdruck gebracht. Breitbandige Streifen, welche sich höchstens zwei Mal auf die ganze Breite des Stoffes wiederholen, sind mit grossen stilisirten Zweig- und Blattformationen in Verbindung gebracht; letztere wirken durch äusserst geschickt angebrachte Schattirungen und andere zeichnerische Effekte. Diese Stoffe sind jedenfalls nur für augenblicklichen Modebedarf berechnet und können sich höchstens behaupten, so lange der gegenwärtige Streifengeschmack dominirt.

In seidenen **Blousenstoffen** erwartet man eine gute Saison, meistens aber in Qualitäten mittlerer und ganz billiger Preislagen. Neben den für diesen Bedarf meistens gangbaren Stapelartikeln erwartet man Absatz für plissirte transparente Seidenstoffe in den verschiedensten Variationen. Gemustert wird ferner in lebhaft farbigen Taffetas boyau rayé und in Taffetas cordonné rayé. Die billigen, japanischen Pongéseiden scheinen den europäischen Fabrikaten für diesen Bedarf künftighin noch mehr Konkurrenz als in früheren Jahren machen zu wollen. Chinés sind in den Frühjahrskollektionen wieder stark vertreten, trotzdem sie in der letzten Saison nur mässigen Erfolg hatten. Für Blousen, sowie für andere Konfektionszwecke scheinen Sammetstoffe sehr begehrt zu werden, namentlich Velours miroir und Velours du Nord. Moiré velours, welcher Artikel einige Zeit vernachlässigt wurde, lebt ebenfalls wieder auf, vorwiegend in bessern Qualitäten und entsprechender Ausführung; als Farbe herrscht darin schwarz vor.

Aus Allem geht hervor, dass im Stoffmarkt ausser glatten Sammetstoffen noch kein eigentlicher Zugartikel von durchschlagendem Erfolg zu verzeichnen ist. Im Mustern für die nächste Saison wird viel gearbeitet; man befürchtet aber, dass façonnirte Artikel in reicherer Waare vernachlässigt und dagegen mehr glatte Gewebe Absatz haben werden.

Die Unsicherheit in der Moderichtung macht sich auch in der **Seidenbandbranche** bemerkbar. Die neuen Kollektionen sind in der Hauptsache zusammengestellt; trotzdem der Musterung von Façonnés grösste Sorgfalt in der Combination neuer Dessins gewidmet worden ist, so fehlt doch ein effektiv neuer Genre, welcher dem Besteller zur Bevorzugung Veranlassung geben könnte und die Kaufleute zu animiren geeignet wäre. In billigen und mittleren Preislagen haben Ecossais viel Chancen, während für besseren Konsum Streifendessins begehrt werden. Der grosse Artikel für Putz wird jedoch nochmals uni bleiben in reichen Farbensortimenten; die verlangten Breiten sind 48 bis 68''' und die Gewebe sollen möglichst weich im Griff sein. Das Geschäft in Stapelartikeln für Confektionszwecke lässt momentan zu wünschen übrig, wahrscheinlich, weil bei allen Grossisten mehr oder weniger grosse Lagervorräthe vorhanden sind. Es bezeugt dies, dass der Consum mit der Produktionsfähigkeit nicht mehr Schritt zu halten vermag. Dass ungeachtet dieser Situation die Preise nicht nur fest sind, sondern ihre seit langer Zeit schon eingenommene Tendenz nach aufwärts behaupten, charakterisirt die gesunde Lage des Rohseidenmarkts; jedenfalls kann vor absehbarer Zeit ein Preisrückgang nicht erwartet werden.

Zu beneiden ist gegenwärtig die **St. Galler Stickereibranche.** Nicht nur die beiden Hauptkunden, die Vereinigten Staaten von Nordamerika und England, bestellen in seltenem Umfange, sondern auch alle übrigen europäischen Staaten haben grossen Bedarf, seit die Mode diese Spezialfabrikate der Textilindustrie in ihren launischen Schutz genommen hat. Die Ordres kommen von allen Seiten und treiben die Sticklöhne immer mehr hinauf; wer Hände und Willen zu arbeiten hat, kann so viel verdienen wie in den besten Zeiten unserer nach oben und unten so abwechslungsreichen Industrie.

Wir mögen es den St. Gallern von Herzen gönnen, dass sie nach vielen magern und entbehrungsreichen Jahren wieder eine gesegnete Zeit vor sich haben. Wie lange diese dauern wird, das weiss nur die launische Mode, die auch auf unsere Branche schon oft in ganz verschiedenartiger Weise eingewirkt hat.

F. K.

Zürcherische Seidenwebschule.

Die diesjährigen Schülerarbeiten, die Sammlungen und Websäle, sowie die Seidenspinn- und Zwirnerei können **Freitag und Samstag den 6. und 7. Oktober, je von 8—12 und von 2—5 Uhr** von Jedermann besichtigt werden.

Gleichzeitig sind auch die Arbeiten der Theilnehmer an den diesjährigen Sonntagskursen des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler ausgestellt.

Ferner werden die auf die Preisausschreibung eingegangenen Schneidvorrichtungen zum Trennen doppelbreit gewobener Stoffe vorliegen, ein Schusskontrollapparat von A. Kocherhans in Basel, ein Fadentheiler (Patent Schefter) von Grob & Co. in Horgen und ein neues Federnzugregister von Schelling & Stäubli in Horgen ausgestellt sein.

Das neue Schuljahr beginnt am **30. Oktober.** Anmeldungen, sowie Freiplatz- und Stipendien-Gesuche sind unter Beilegung der letzten Schulzeugnisse bis **8. Oktober** zu Handen der Aufsichtskommission an die Direktion der Webschule in Wipkingen-Zürich zu richten, durch welche auch Prospekte bezogen werden können.

Der Lehrplan umfasst zwei Jahreskurse. Im 1. Kurs wird die Schaftweberei, im 2. die Jacquardweberei

und das Musterzeichnen gelehrt. Für die Aufnahme in den ersten Kurs sind genügende Schulbildung, Vorkenntnisse im Handweben, sowie das angetretene 16. Altersjahr erforderlich. In den 2. Kurs kann eintreten, wer das Lehrziel des 1. erreicht hat. Junge Leute, die sich im Musterzeichnen ausbilden wollen, werden zur Vorbereitung auf die Textilzeichnerschule direkt in den 2. Kurs aufgenommen, wenn sie Anlage zum Zeichnen besitzen und ein einfaches Seidengewebe weben und ausnehmen können. Die Aufnahmsprüfung findet am **25. und 26. Oktober** statt.

Patentertheilungen.

Kl. 20, Nr. 17,951. 6. Oktober 1898. — Abwindevorrichtung an Webstühlen zum Weben mit Ketten verschiedener Länge. — Oswald Hoffmann, Neugersdorf (Sachsen, Deutschland). Verteter: C. Hanslin & Co., Bern.

Cl. 20, Nro. 17,952. 15 octobre 1898. — Métier à tisser pour la fabrication de tissus en plusieurs couleurs. — Daniel Munson, Seaton, 24, Montgomery Street, San Francisco (Californie, Etats-Unis., A. du N.). Mandataires: Bourry-Séquin & Co., Zurich.

Kl. 20, Nr. 17,953. 19. Oktober 1898. — Bandwebstuhllade. — Herm. Schroers, Maschinenfabrik, Crefeld (Deutschland). Vertreter: J. Baur, Bern.

Kl. 20, Nr. 18,044. 27. Mai 1899. — Schaftmaschine für Bandwebstühle. — Carl Schneider, Mechaniker, Gelterkinden (Baselland, Schweiz). Vertreter: A. Ritter, Basel.

Sprechsaal.

Anonymes wird nicht berücksichtigt. Sachgemässe Antworten sind uns stets willkommen und werden auf Verlangen honorirt.

Frage 43.

Welche Färber in der Schweiz, Deutschland und Oesterreich befassen sich mit vegetabilischem Färben der Seide? Die betreffende Seide wird zur Erzeugung von haltbaren Futterstoffen für Herrenröcke verwendet.

Frage 44.

Welchem Umstande ist die Entstehung milchweisser Zettelstreifen zuzuschreiben, welche hauptsächlich auf der linken Seite (Möhliseite) bei Duchesse blanc, leichteren Qualitäten, auf dem Lyonerstuhle gewoben, zwischen Geschirr und Blatt entstehen?

Wie können solche Streifen entfernt oder vermieden werden?

Vereinsangelegenheiten.

Exkursion. Auf Ersuchen des Vorstandes hat die Tit. Verwaltung des Telephons unserm Verein gestattet, die Centralstation in Zürich zu besichtigen. Wir laden daher sämmtliche Mitglieder zu diesem höchst interessanten Besuche, der voraussichtlich Sonntag den 22. Oktober, Vormittags ausgeführt wird, ein. Da indessen nur eine bestimmte Zahl von Besuchern auf einmal eintreten können, werden diejenigen Mitglieder, welche sich an dieser Exkursion zu beteiligen gedenken, ersucht, sich bis spätestens den 14. Oktober bei unserm Präsidenten, Herrn F. Busch, Dorfstrasse 2, Zürich IV, schriftlich anzumelden. Später eingehende Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden.

Preisaufgaben. Wir bringen in Erinnerung, dass Preisarbeiten bis spätestens den 31. Dezember a. c. dem Vereinspräsidenten einzusenden sind, und verweisen im Weitern auf das Cirkular, das unsern Mitgliedern in den nächsten Tagen zugesandt wird.

Von der letzten Generalversammlung wurden folgende Preisaufgaben neuerdings aufgestellt:

I. Ueber den Werth der Berufsbildung im Allgemeinen und der Webschulbildung im Besondern.
II. Welchen Weg soll ein junger Mann mit guter Schulbildung einschlagen, um sich entweder im technischen oder im kaufmännischen Theile der Seidenbranche eine lohnende Stellung zu erringen? (Bezeichnung der dafür nothwendigen Kenntnisse und Laufbahn.)
III. Ueber die Verwendung der Tussah-Seide.
IV. Ueber die Ausrüstung der Seiden- und Halbseidenstoffe.
V. Welches Interesse hat der Verein ehemaliger Seidenwebschüler Zürich für seine Mitglieder, und welche Ziele soll derselbe verfolgen? (Nähere und eingehende Ausarbeitung der in § 2 und 3 der Statuten gegebenen Mittel.)
VI. Freithema, das auf die Seidenindustrie Bezug hat.

Einladung.

Wir erlauben uns an dieser Stelle noch, die Tit. Mitglieder des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler zu der am 7. Oktober, Abends 8 Uhr, im Restaurant „Plattengarten" (Plattenstrasse) stattfindenden

„Schlussfeier der Seidenwebschüler"

höflichst einzuladen und hoffen gerne, dass die verehrlichen Mitglieder unserer Einladung recht zahlreich Folge leisten werden.

Die Bierzeitung (inkl. ein einfaches Nachtessen), welche zur Theilnahme berechtigt, kostet Fr. 3.— und kann Abends im Lokal bezogen werden.

Anmeldungen zur Theilnahme werden beim Unterzeichneten entgegengenommen.

Für das bestellte Comité:
E. Grellet,
Weinbergstr. 1 III., Zürich I.

Schweizer. Kaufmännischer Verein, Centralbureau für Stellenvermittlung, Zürich.

Sihlstrasse 20. — Telephon 1804.

Für die Herren Prinzipale sind die Dienste des Bureau kostenfrei.

Neuangemeldete Vakanzen für mit der Seidenfabrikation vertraute Bewerber.

(Laut Register des Schweiz. Kaufm. Vereins.)

Wer eine Stelle sucht, muss die zur Anmeldung nöthigen Drucksachen vom Schweiz. Kaufm. Verein verlangen. Bei der Einreichung der ausgefüllten Bewerbepapiere haben die Nichtmitglieder Fr. 5.— sofort als Einschreibegebühr zu entrichten. Die Mitglieder des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler haben **keine** Einschreibegebühr zu zahlen.

F 681. Deutsche Schweiz. — Mech. Seidenstoffweberei. — Ferggergehülfe.
F 699. Deutschland. — Mechanische Seidenweberei. — Untermeister, welcher Benninger-, Jäggli- und Honegger-Lancierstühle gut versteht.
F 704. France. — Soieries. — Jeune commis de bureau, connaissant le français et l'allemand et sachant bien calculer.
F 730. Deutschland. — Mechanische Seidenweberei. — Oberwebermeister.
F 734. Deutsche Schweiz. — Seidenstoffe. — Angehender Commis. — Branche.
F 736. Deutsche Schweiz. — Seidenstofffabrikation. — Zettlerfergger.
F 766. Deutschland. — Seidenwaaren. — Buchhalter. — Deutsch, französisch und englisch. — Branche.
F 793. Paris. — Soieries. — Jeune correspondant. — Allemand, français et anglais.
F 803. Deutsche Schweiz. — Seidenwaaren. — Junger Mann für Buchhaltung und Ueberwachung der Spedition. — Branche erwünscht.
F 838. Deutsche Schweiz. — Seidenstoffweberei. — Webermeister, der sämmtliche Stuhlsysteme kennt. — Deutsch und italienisch.

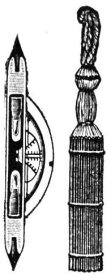
INSERATE.

Insertions-Gebühr: Für die zweispaltige Zeile oder deren Raum 30 Cts. Bei mehrfacher Wiederholung Rabatt.

Inserat-Aufnahmen können nur bis zum 27. jeden Monats berücksichtigt werden.

MANUFACTURE

de Matériel de Tissage, Filature, Moulinage, etc.



Remisses soie et coton — Peignes — Maillons

Verre et métal nus et garnis

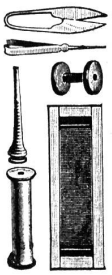
Verroterie pour Banques, Moulins, Purgeoirs, Bassines, etc., Fuseaux de Moulin

Arcades cablées et non cablées. — Planches d'arcades

Navettes et conducteurs de tous systèmes pour métiers mécaniques et à la main

Fers pour velours. — Pointizelles

Brocheurs et **Brodeuses.** Pointizelles à rotation. — **Cotons** écrus, glacés et merveillés pour Remisses. — **Coutellerie**: Forces, Pincettes, Passettes et Rabots. — **Tournerie**: Bobines, Corronnelles, Tuyaux, Roquets, etc. — **Fuseaux fer vernis** et Plombs pour Jacquards. — **Coton** glacé blanc et **Fil** de lin pour **Maillons.** — **Huile Pasteurisée** et neutre. — **Grès gras** et **Savon de pulpe** pour Moulinage. Devidage et Teinture.



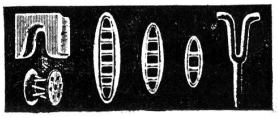
Spécialité de Banques, Moulins, Purgeoirs, Mécaniques Jacquard, Machines à dévider.

168 ***Ourdissoirs et Cannetières neufs et d'occasion.***

J. VACHOD

5, Place du Griffon, LYON.

Envoi sur demande de Prix, Echantillons et Renseignements.



Webereitechniker

mit langjähriger Praxis in der mechanischen Seidenstoffweberei sucht leitende Stellung event. Uebernahme eines Betriebes à façon oder auch gelegentliche Betheiligung an rentabler Weberei.

Gefl. Offerten unter Chiffre S. S. 100 an die Redaktion erbeten. (166

Gesucht

zu baldigem Eintritt einen tüchtigen, erfahrenen

Webermeister

in eine grössere Seidenstoffweberei.

Gefl. Offerten an die Redaktion. 171

Zu verkaufen:

Aeltere, noch gut erhaltene **Jacquard-Maschinen,** von 100er an bis 1000er, mit Eisen- und Holzhacken.

J. U. Fässler, Anrüster,

164 **Reutenen-Speicher,** Kt. Appenzell.

Zu verkaufen:

Die Kursbücher eines ehemaligen Webschülers (Bindungslehre, Dekomposition, Theorie über mechanische Weberei und Handweberei etc.) Jahrg. 1897/98.

Gefl. Offerten an die Redaktion. 169

Stellegesuch.

Junger Mann, der die zürch. Seidenwebschule besucht hat und als Zettelaufleger und Webermeister thätig war, sucht auf 15. Oktober oder 1. November Stelle als Webermeister, eventuell auch auf Ferggstube oder Bureau.

Offerten an die Redaktion d. Bl. (167

Ein junger Mann wird als

Zeichner und Patroneur

in ein hiesiges Seidengeschäft baldigst zu engagiren gesucht.

Gefl. Offerten unter Chiffre N. G. A. an die Redaktion. 170

Seidenbranche.

Junger Mann, der den 1. Kurs der zürcherischen Seidenwebschule besucht, sechs Jahre in der praktischen Handweberei thätig war und in Ferggstubenarbeiten bewandert ist, wünscht baldmöglichst Anstellung in einem Seidengeschäft.

Gefl. Offerten unter Chiffre C. D. 200 befördert die Redaktion d. B. (165

Technische Bücher (159

von **E. Oberholzer**, Zürich-Wipkingen.

Praktischer Wegweiser (ohne Figuren) . . . . . Fr. 1. 30
Guide pratique „ „ . . . . . „ 1. 05
Die mechanischen Seidenwebstühle, 290 Seiten, 270 Figuren. Broch. Fr. 6. 20, Cart. Fr. 6. 70, Leinwand Fr. 7. 50.

Commissionsverlag für Deutschland und Oesterreich:
C. R. Gutsch, Buchhandlung, in **Lörrach,** Grossh. Baden.

Hch. Schwarzenbach

Spulenfabrik,
LANGNAU-ZÜRICH.

„Reform-Haspel"
mit selbsthätiger Spannung,

Patent.

vorteilhafte Neuheit für die **Seidenwinderei; einfachste Handhabung. Mehrleistung.** Verwendbar für Strangen von beliebigem Umfange.

Weitere Specialitäten:
Weberbäume, hohl und massiv, 138
Rispeschienen, rund, flach und gekehlt.
Spulen jeder Art für die Seidenindustrie etc.

A. Gubelmann-Hemmig
EMBRACH
(Zürich)
vormals Rud. Gubelmann, Feldbach.

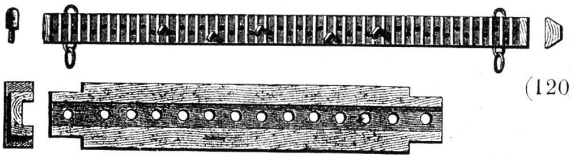
Mechanische Werkstätte und Holzdreherei

Walzen-, Weber- und Zettelbäume
Leitrollen, Blattfutter etc., etc.
Spiralfedern (Iª Stahldraht)
in allen Dimensionen. (131

Dessin-Karten und Zäpfchen, verbesserte Hatersley-Karten
in halb und ganz Nuten
Cylinder und Wechselkarten
aus Holz etc., etc.

Organzin- & Trame-Gewichts-Tabellen

von **M. Schmid,** (12
Lehrer der Mathematik in Stäfa, Kanton Zürich,
berechnet für Legale deniers in Centimetern und in französischen Zoll.
Beziehbar beim Verfasser zu Fr. **2.** —



(120

Schelling & Stäubli, Horgen-Zürich.

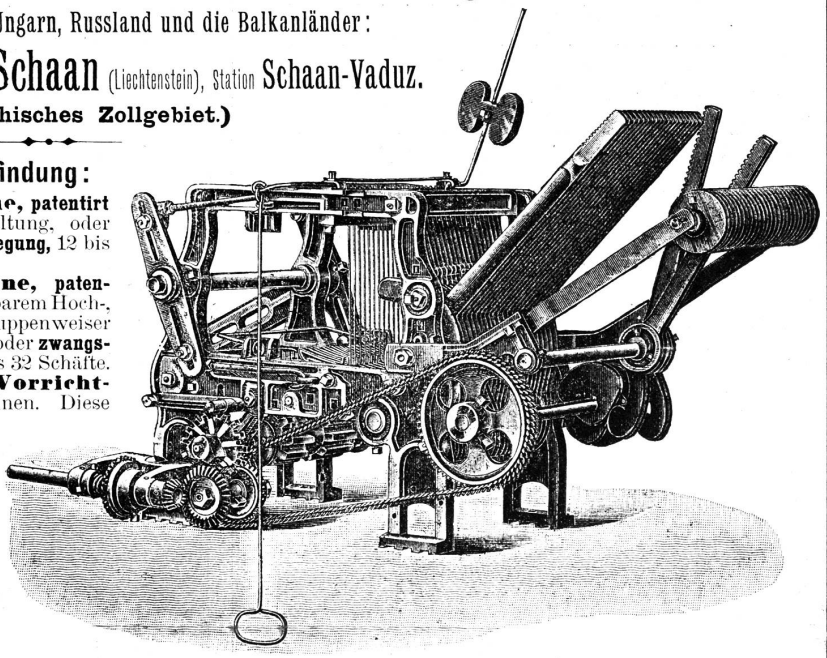
Zweigfabrik für Oesterreich-Ungarn, Russland und die Balkanländer:

Herm. Stäubli & Co., Schaan (Liechtenstein), Station **Schaan-Vaduz.**

(Oesterreichisches Zollgebiet.)

Specialitäten eigener Erfindung:

1. **Einfache Schaftmaschine, patentirt** doppelhebend mit Klinkenschaltung, oder mit **zwangsläufiger Cylinderbewegung,** 12 bis 32 Schäfte.
2. **Universal-Schaftmaschine, patentirt,** doppelhebend, mit combinirbarem Hoch-, Tief- und Schrägfach, und gruppenweiser Fachöffnung, Klinkenschaltung oder **zwangsläufiger Cylinderbewegung,** 12 bis 32 Schäfte.
3. **Separate Gros-de-tour-Vorrichtung** für zwangsläufige Maschinen. Diese Gros-de-tour-Schäfte können beliebig vorn, in der Mitte, oder hinter den Musterschäften arbeiten.
4. **Einfache u. Universal-Schaftmaschine, patentirt** mit **automatischer Wechselvorrichtung,** für **zwei, drei** und **vier Dessins.** Direction des Schiffchen-wechsels von der Schaftmaschine aus. Diese Maschinen besitzen ohne Ausnahme nur einen Dessincylinder und zeichnen sich durch solide Construction und Einfachheit der Behandlung aus.



Offenfach Schaftmaschine, doppelhebend, mit zwangsläufiger Cylinderbewegung. Gros-de-tour-Vorrichtung und Hackenauskehrung.

Sichere Function bei 200 Touren pro Minute.

5. **Offen- und Geschlossenfach-Schaftmaschinen** mit **besonders starker Ausführung,** von 12 bis 25 Schäften, **für schwere Waare** und **in specieller Anordnung für doppelbreite Stühle und Bandwebstühle.**
6. **Hackenauskehrungen** zum Gleichstellen der Schäfte. 119
7. **Federnzugregister.** Gleichmässiger Zug in allen Lagen, daher Geschirrschonung und Kraftersparniss.
8. **Leisten-Verbindapparate** in kräftiger Construction; Antrieb von der Schlagwelle aus.
9. **Taffetvorrichtungen** über dem Stuhl placirt.
10. **Dessinkarten, Dessinzapfen, Wechselkarten etc.** nach unserem verbesserten System, sowie nach allen gebräuchlichen Formen.

Referenzen der bedeutendsten Webereien und Webeschulen des In- und Auslandes, Export nach allen Staaten.

J. A. Gubelmann, Rapperswyl

empfiehlt: (130

Weberschiffchen für Seiden- und B'wollweberei mit (und ohne) patentirter Fadenbrems- und Rückzugsvorrichtung, sehr vortheilhaft zum Reguliren des Schussfadens.

Endebindapparate sehr gut bindend.

Ratièrenkarten u. **Nägel, Wechselkarten, Spiralfedern** etc.

Alles in exaktester Ausführung bei billigsten Preisen.

Druckarbeiten **aller Art** liefert prompt und billig die **Buchdruckerei Gebr. Frank, Zürich.**

Rechnenapparate Hannyngton

absolut genaue Theilung auf Buchsholz

äquivalent Rechnenstäben bis zu zehn Meter Länge, genauer als die Rechnentafeln auf Papier

Schnellste Erlernung. Grosse Erleichterung für Bureau und Comptoir.

Seitenstück zur Schreibmaschine.

Mehrere Grössen und mässige Preise.

Anfertigung von Rechnenstäben für alle Branchen nach Massgabe.

Preislisten franko. — Kostenlose Vorführung.

BILLWILLER & KRADOLFER

121) **ZÜRICH**

Alleinige Verkäufer der Hannyngtonschieber.

Druck von Gebrüder Frank, Waldmannstrasse 4.